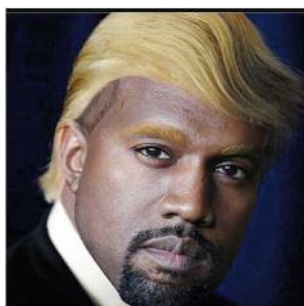




**„Dear Ivanka“-Instagram-Aktion
der Gruppe Halt mit Fotomontage
von Kanye West als Trump,
Shia LaBeoufs Videoinstallation**



Protestkunst Blondes Gift

Der neue amerikanische Präsident mobilisiert den Kulturbetrieb – als ernst zu nehmen – des Feindbild. Wichtige Museen der USA haben bereits angekündigt, aktuelle Protestschilder von den weltweiten „Frauenmärschen“ in ihre Sammlungen aufzunehmen. Bei den Demonstrationen waren auch die jüngsten Plakate des bekannten Illustrators Shepard Fairey zu sehen, sie zeigen zu der Zeile „Wir, das Volk“ etwa muslimische Frauen mit Sternenbanner-Kopftüchern. Wie Donald Trump nutzen auch seine Gegner alle Kanäle. Der Schauspieler

Shia LaBeouf ließ vor einem New Yorker Museum eine Kamera installieren, in die jeder, der will, den Satz „He will not divide us“ („Er wird uns nicht spalten“) hineinsprechen kann. Die ganze Welt kann sich das live im Internet ansehen, vier Jahre lang. Für den Fall, dass Trump nicht se-

hen und hören will, richten sich einige Künstler gleich an seine Tochter. „Dear Ivanka“ heißt die Aktion der Künstlergruppe Halt, die gern neue Fakten schafft. Über Instagram verbreitet sie eine Fotomontage, die den dunkelhäutigen Sänger Kanye West mit blonder Trump-Tolle zeigt;

West gilt als Fan des Politikers. Gleich neben dieser giftigen Persiflage ist ein unverfälschtes Foto zu sehen, das verängstigte Kinder in Aleppo zeigt. So sieht die weltpolitische Realität aus, die es zu bedenken gibt. Auch das eine ernste Botschaft an die „liebe Ivanka“. uk

Theater

„Wer sterben will, ist unaufhaltsam“

Der Schriftsteller Daniel Kehlmann, 42, über sein Stück „Heilig Abend“, das am Donnerstag im Wiener Theater in der Josefstadt uraufgeführt wird

SPIEGEL: Herr Kehlmann, Ihr neues Stück ist ein Verhör. Ein Polizist befragt am 24. Dezember eine Professorin wegen eines möglichen Terroranschlags. Eine Uhr tickt auf

Mitternacht zu. Ist dieser Countdown ein Sinnbild für den Zustand der Welt?

Kehlmann: Ich glaube nicht an den Weltuntergang, auch jetzt nicht, obwohl der Umstand, dass Donald Trump Gewalt über Atomwaffen hat, nicht gerade beruhigend ist. Meine Uhr im Stück ist eine echte Uhr, kein Sinnbild. Ich war immer fasziniert von Filmen wie „High Noon“, die in Echtzeit stattfinden, wo also jede Minute auf der Leinwand genau einer Minute in Wirklichkeit entspricht – und so etwas wollte ich auch versuchen.

In einem Roman kann man das nicht.

SPIEGEL: Im Stück heißt es über terrorbereite Islamisten: „Die Wahrheit ist, dass wir vollkommen machtlos sind gegen Menschen, die bereit sind zu sterben.“ Entspricht dies Ihrer Weltsicht?

Kehlmann: Ja, ich glaube, dass es eine einfache Wahrheit ist, die man nicht gern ausspricht: Ein Mensch, der bereit ist zum Sterben, ist unaufhaltsam. Gegenüber Menschen, die zum letzten Opfer bereit sind, sind die anderen hilflos.

SPIEGEL: Sie gelten eigentlich als streng realistischer Büh-

nenautor. Im Stück stellt der Polizist die surrealistische Frage: „Gibt es uns wirklich?“ **Kehlmann:** Ich glaube, ich werde nie Realist sein. Schon mein erstes Stück „Geister in Princeton“ hatte viele surrealistische Momente. In meinem zweiten Stück „Der Mentor“ hält eine Figur am Anfang eine Rede, von der später erklärt wird, dass er sie nie gehalten hat. Aber was die Frage des Polizisten angeht, da macht er sich einfach über die Frau, die er verhört, lustig. Sie ist Philosophieprofessorin, und er meint, dass er sie auf diese Art verunsichern kann.